

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Insertionspreis 15 Bsp. pro viergespaltene Korpalzeile außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Bsp.

Geltendender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Simbach, Sogen, Rohorn, Müllig-Rothsch, Runzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bodersdorf, Köhlersdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Tanneberg, Tannehain, Unterkdorf, Weistopp, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Nr. 106.

Dienstag, den 12. September 1911.

70. Jahrg.

Das königliche Ministerium des Innern hat zufolge Verordnung vom 29. August dieses Jahres — 949 II V — mit Rücksicht auf die starke Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche für die amtshauptmannschaftlichen Bezirke Weissen und Großschänke bis auf weiteres folgende Erleichterungen bei der Durchführung der Verordnung vom 10. Juni dieses Jahres (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 133) zugelassen:

1. Bei der nach § 24 Ziffer 4 zulässigen Ausfuhr von Vieh zur sofortigen Schlachtung ist von der bezirksärztlichen Untersuchung des Klauendiebestandes des Gehöftes abgesehen, wenn dieser durchgesehen, kein Klauendiech in das Gehöft eingeführt worden ist und seit dem Durchsehen der Seuche nicht mehr als 3 Monate verstrichen sind.

2. Saugferkel dürfen aus seuchenfreien (durchgesehenen wie noch nicht ergriffenen) Gehöften des Sperrbezirks mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft unter den von der Amtshauptmannschaft für das Beobachtungsgebiet aufgestellten Bedingungen ausgeführt werden.

Bei Ausfuhr aus durchgesehenen Beständen bedarf es der bezirksärztlichen Untersuchung des Klauendieches im Gehöft unter den unter 1 erwähnten Voraussetzungen nicht.

3. Die Amtshauptmannschaft kann genehmigen, daß aus durchgesehenen Beständen des Sperrbezirks Klauendiech nach anderen durchgesehenen Beständen überführt wird. Auch hier ist von der vorherigen bezirksärztlichen Untersuchung des Ausfuhrbestandes zu entbinden.

4. Im übrigen sind durchgesehene Bestände des Sperrbezirks wie nicht verseuchte zu behandeln, insbesondere bei Gewährung von Erleichterungen nach § 24 Ziffer 4.

Die königliche Amtshauptmannschaft gibt die vorstehende Verordnung mit dem Bemerkten bekannt, daß die in Abschnitt B Punkt 2 in der Bekanntmachung der unterzeichneten Behörde vom 28. Juni 1911 vorgeschriebene tierärztliche Untersuchung bei der Ausfuhr von Schlachtwiech aus dem Beobachtungsgebiet wegfallen kann, wenn die Voraussetzungen in Punkt 1 der vorerwähnten Ministerialverordnung vorliegen.

Die Gemeindebehörden haben in der schriftlich zu erteilenden Ausfuhrgenehmigung solchenfalls ausdrücklich zu bemerken, daß die tierärztliche Bestandsuntersuchung auf Grund der Ministerialverordnung vom 29. August d. J. unterbleiben sei.

W e i s s e n, den 9. September 1911.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Der Fleischermeister, Herr Karl August Benschel in Wilsdruff, beauftragt, die auf dem unter Ortslisten-Nummer 266 C und Nummer 232 des Fuhrbuchs für

Wilsdruff eingetragenen Grundstücke eingerichtete Fleischereianlage wieder zu benutzen, nachdem sie länger als 3 Jahre außer Betrieb war.

Nach § 17 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

W e i s s e n, den 8. September 1911.

Reg.-Nr. 886 VII.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

### Bis zum 29. dieses Monats

ist der 3. Termin

### städtische Grund- u. Einkommensteuer

an die hiesige Stadtkasseneinnahme zu entrichten.

Nach Ablauf der geordneten Zahlungsfrist erfolgt gegen Säumige die Einleitung des Mahn- eventuell Zwangsvollstreckungsverfahrens.

Wilsdruff, am 11. September 1911.

Der Stadtrat.

## Bekanntmachung.

Der Kirchengemeinde Wilsdruff wird bekannt gegeben, daß am heutigen Tage von uns die

### Diakonissin Schwester Eiddy Nische

in Pflicht genommen worden ist.

Die Wohnung der Schwester befindet sich im Hause des Herrn Möbelhändlers Hilbrand (Bismarckhaus), 2. Stock.

Wilsdruff, am 10. September 1911.

Der Kirchenvorstand.

Pfarrer Wolke, Vorsitzender.

## Neues aus aller Welt.

Bei den deutsch-französischen Verhandlungen soll Freitag in allen Hauptpunkten eine prinzipielle Verständigung erzielt worden sein.

Die Reichspostverwaltung legt eine Vermehrung der Postschiff-Unter ab.

Das deutsch-englische Handelsprovisorium soll um zwei weitere Jahre verlängert werden.

Das Japelm-Lustschiff „Schwaden“ hat vorgestern vormittag die Fahrt von Gotha nach Potsdam mit glücklichem Gelingen zurückgelegt. Das Lustschiff, das früh 6 Uhr 20 Min. in Gotha aufstieg, war, passierte gegen 1/9 Uhr in raschem Fluge die Stadt Leipzig, unternahm gegen 12 Uhr eine Schleifenfahrt über Berlin und landete 1/11 Uhr mittags in Potsdam.

Die 3. Konferenz der Finanzdeputierten größerer deutscher Städte wurde vorgestern im Dresdener Rathaus eröffnet.

Wenig bemittelten Handlaren soll bis auf weiteres Waldstreu aus den kaiserlichen Staatsforsten billig und eventuell auch umsonst überlassen werden.

Die preussische Zentral-Genossenschaftskasse hat sich bereit erklärt, den Genossenschaften zum Futtermittelaufbau 10 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen.

Die Hygiene-Ausstellung haben bis einschließlich 8. September 3597025 Personen besucht.

Bei einem Uebungsmanövr des 26. österreichischen Infanterie-Regiments erkrankten 355 Mann; drei sind bereits gestorben.

Das französische Budget für 1912 sieht für Militärflugwesen eine Ausgabe von 17 Millionen Francs vor.

Von Paris sind viele Materialien, Flugapparate, Geschütze, Munition usw. nach dem Osten gebracht worden.

In Frankreich kam es infolge der Lebensmittelteuerung an verschiedenen Orten wieder zu erheblichen Unruhen.

Die Cholera nimmt in Budapest zu. Vorgestern wurden 12 neue Fälle festgestellt. Weiter hat sie seit Sonnabend in Saloniki zugenommen. In Syrien sind letzte Woche insgesamt 670 Cholera-erkrankungen und 55 Todesfälle an Cholera behördlich zur Anzeige gebracht worden.

Auf dem Reina wurden in der Nacht zum Sonntag heftige Stürme verpöht.

Im Devonshire-Distrikt (England) starben an Genickstarre 18 Kinder.

35000 Angestellte der Illinois-Central-Bahn sind in den Aus-land getreten.

Japan und Amerika haben einen Ententevertrag über Ost-Asien unterzeichnet.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 11. September.

### Die Memoiren der Frau Toselli.

Mehrere Tagesblätter in Deutschland, Berliner und andere, können es sich nicht verlagern, Inhaltstücken der sogenannten Memoiren der Frau Toselli zu bringen, mit deren Veröffentlichung ein ausgesprochen deutschfeindliches Pariser Blatt am Sabbatage begonnen hat. Während und verfahren, wie immer, wenn es sich um Befriedigung lediglich von Sensations- und Stanbal-, von Klatsch- und Lasterhefts-Bedürfnissen handelt, schreibt hierbei das „Berliner Tageblatt“ voran. Schon ein geringes Maß von Takt, Anstand und Verantwortlichkeitsgefühl hätten zu dem Entschlusse ausgereicht, sich nicht zu einer Reklame dessen mißbrauchen zu lassen, was Frau Toselli und ihrer Pariser Heftblätter „Memoiren“ nennen. Blätter dieser Sorte aber geben sich gleichwohl zu solcher Reklame her, weil sie damit zugleich bei ihrem Publikum eine Reklame für sich selber zu machen glauben, weil sie nur Geschäftsrückichten kennen und hinter diesen nach ihrer Auffassung vom Pressegeschäft Rücksichten jeder anderen Art, ganz sicher aber die auf einen regierenden Fürsten und auf Fürstengeschlechter, zurückzusetzen haben. Das Betragen dieser Geschäftsblätter ließe sich allenfalls noch rechtfertigen, wenn die „Memoiren“ geeignet sein könnten, die Frau Toselli in eine etwas günstigeren Beleuchtung zu rücken, als in die sie selber sich durch ihren fast beispiellos schmählichen Lebenswandel gestellt hat. Davon kann indes nicht einen Augenblick die Rede sein. Das Urteil über die stilkliche Bescheidenheit dieser Frau steht unabänderlich fest. Mißerbende Umstände gibt es nicht und lassen sich nicht mehr beibringen. Das ist fortan völlig ausgeschlossen. Frau Toselli hat sich ja der Pflicht, die ihre Ehre und Sitte auferlegten, die sie als Angehörige von Fürstenthäusern zu beobachten, als Gattin und Mutter zu erfüllen hatte, los und ledig gesprochen. Nicht ein Hauch edler Weiblichkeit umschwebt sie mehr. Adante sich in ihr auch nur die geringste Spur von dem, was man Gewissen, was man Scham nennt, regen, so hätte es wohl schon längst ihre Haupt Sorge sein müssen, keinen weiteren Anlaß zu geben, daß sich die Diffamität wieder mit ihr befaßt. Vergessen, verschollen: das hätte fortan ihr nur allzu gerechtes Schicksal sein müssen, zumal es ihr den Weg zur Entehr, zur Reue und Buße nicht verschlossen hätte.

Statt dessen setzt sie ihr Treiben frevelnd fort und müht sich, ihre Schande anzukräftigen und sich, was eigentlich nicht mehr möglich ist, weiter bloßzustellen. Und „deutsche“ Blätter helfen ihr dabei, machen den Kultus weiblicher Scham- und Ehrlosigkeit mit. Das Schmeigeln der Berachtung gebührt der, die auf der höchsten Höhe glanzvollen menschlichen Daseins gestanden hatte, um tief in Schande zu versinken. Wenn ein Teil der „deutschen“ Presse jetzt dieses Schmeigeln bricht, um erneut auf die völlig unwürdige die Aufmerksamkeit zu lenken, so bezeugen solche Blätter damit, daß der Schmutz ihr Lebenselement ist und sie nichts anderes zu beanspruchen haben, wie ihre „Helbin“: Gel!

### Totenkopf-Husaren.

Wie jetzt feststeht, wird der deutsche Kronprinz am 15. d. M. das Kommando über sein Leibhusaren-Regiment in Langfahr übernehmen, wobei der Kaiser persönlich die Uebergabe des alten tapferen Truppenteils an den Thronfolger durch eine Ansprache an die Leib-Husaren-Brigade besonders feierlich gestalten wird. Bekanntlich tragen die beiden Regimenter, die diese Brigade bilden, einen Totenkopf an der Helmkrone, eine Auszeichnung, die außer ihnen nur noch die Braunschweiger Husaren besitzen. Früher führten auch die jetzigen Blücher-Husaren eine ähnliche Dekoration, die dem Feinde Schrecken einjagen sollte. Dieses 1758 errichtete Husaren-Regiment, später v. Belling, dann Blücher, trug gleichfalls schwarze Uniform, jedoch mit Grün verziert, bis zum Jahre 1764, dann erhielt es die dunkelrote Montur des bei Roggen in Gefangenschaft geratenen Husaren-Regiments v. Werstorff. Zum Unterschiede von den sogenannten Totenkopf-Husaren hießen die nunmehrigen Blücher-Husaren „Der ganze Tod“. Sie trugen bis zu ihrer Uniformierung an der Mähe ein ganzes Totengerippe, das liegend dargestellt und mit Spitze und Sanduhr versehen war, dieses ruhte auf der Devise: „Vincere aut mori“. Die mit der Uebernahme des Regimentskommandos durch den Kronprinzen besonders ausgezeichneten Husaren haben eine ruhmreiche Vergangenheit. Auf ihre Todesverachtung konnte sich schon Friedrich der Große unbedingt verlassen, und jeder einzelne Husar war sich dieser Ehre bewußt. Es ist daher wohl anzunehmen, daß die Begegnung des französischen Generals, Prinzen Clermont, mit dem gefangenen Totenkopfhusaren sich so zugetragen hat, wie sie der Dichter in nachstehenden Versen schildert:

te  
Seife gegen  
Finnen,  
c. ist un-  
Seife  
beul  
cks Nachf.  
210 C  
fert  
hunte.



„Freund, hat dein König mehr dergleichen Deut' wie du? — Jawohl,“ sprach der Hilar, „viel besser noch dazu! Ich bin der schlechteste von seinen Deuten allen, Sonst wär ich Euch gewiß nicht in die Hand' gefallen!“

### Zur Marokko-Angelegenheit.

Der Ausgang der Marokko-Affäre ist nach wie vor noch nicht abzusehen. Weder zur Schwarzseeerei oder zu übertriebenem Optimismus liegen bestimmte Gründe vor. Das Kompensationsangebot der französischen Regierung hat in Deutschland nicht befriedigt. Das ist wohl in der Hauptsache auf ein Gutachten des Reichskolonialamts über den Wert des Deutschland angebotenen Territoriums im französischen Kongo zurückzuführen. Dieses Gutachten soll recht ungünstig ausgefallen sein, so ungünstig, daß zum wesentlichen Teil auch hierdurch die deutschen Gegenanschläge veranlaßt sein dürften. Die deutsche Antwort befriedigt in den leitenden französischen Kreisen nur in geringem Grade, weil sie die hier erwarteten Garantien für Deutschlands Nichtinteressen in Marokko vermissen läßt und weil die Ansprüche im Kongo zu hoch erscheinen. Demgemäß wird Frankreichs Rückübernahme anfallen. Aber die Brücken abzubrechen, daran denkt hier niemand. Bisher ist hier allerdings nur die Tendenz der deutschen Antwort bekannt, ihr Wortlaut wird erst anfangs dieser Woche erwartet. Die deutsche Antwort lehnt sich an die französischen Vorschläge vielfach an, indem sie deren Text folgt und zu verschiedenen Punkten Gegenanschläge macht, die dem Standpunkt Deutschlands mehr gerecht werden, und auf die man in Paris bei einigermaßen gutem Willen eingehen dürfte.

### Die französische Regierung und die Teuerung.

Der französische Ministerrat genehmigte den vom Finanzminister Caillaux aufgestellten Gesetzentwurf, wonach den Gemeinden die Teilhaberschaft an den Gewerkschaftsvereinen und -Büroen gestattet wird, um so die Preise der Privatbetriebe zu regeln. Der Entwurf sieht ferner die Verwirklichung der weit aussehenden Pläne zur Schaffung billiger Wohnungen vor, um auf diesem Wege einer übertriebenen Steigerung der Mietpreise vorzubeugen.

In weiteren Verläufe des Ministerrats legten der Handelsminister und der Landwirtschaftsminister auseinander, daß die Teuerung, die in einem sehr großen Teil Europas herrsche, hauptsächlich durch die Trockenheit, die mageren Ernten und die Viehkrankheiten hervorgerufen sei. Der Ministerrat beschloß verschiedene Verwaltungsmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet, besonders zur Erleichterung der Vieheinfuhr aus den Kolonien, und ordnete die Revision der Vorschriften betreffend die Einfuhr bestimmter Viehgattungen aus dem Auslande an, sowie die Aufhebung des Einfuhrzollens auf Futtermittel.

### Die Schätze der Kirche in Portugal.

Soeben wurde durch die Gerichte das Inventar des Kirchenvermögens der Kathedrale in Oporto aufgenommen und die vorgefundenen Reichtümer wurden vom Staat mit Beschlag belegt. Große Schätze wurden in unterirdischen Gewölben entdeckt. Außer dem Altar und den Reliquien der Heiligen wurden Statuen aus reinem Gold, alle Goldgeschirre, auch kostbarer Schmuck mit riesigen Rubinen, alles Eigentum der Kirche, entdeckt. Die Kostbarkeiten sind teilweise viele hundert Jahre alt. Die Auffindung dieses ungeheuren großen, bisher unbekanntes Reichthums erregt allgemeine Sensation.

### Die Protestbewegung gegen die Zerstückelung Finnlands.

In Finnland mehren sich die Vorfälle, daß die Polizei zu den Demonstrationen übergeht. So gingen auf einer großen sozialdemokratischen Versammlung in Koiva zwei berittene und vierzehn gewöhnliche Schuppleute zu den Demonstrationen über, so daß der alleingebildene Polizeimeister, der mit zwei Schuppleuten nichts ausrichten konnte, von der Menge verhöhnt wurde. In Wiborg richteten 26 Schuppleute eine Erklärung ein, daß sie sich nicht mehr zur Verletzung der Versammlungsfreiheit durch den Gouverneur mißbrauchen lassen würden. In Kuopio und Terijoki zerrissen die Polizisten den Befehl des Generalgouverneurs, keine Versammlungen zuzulassen, und gestatteten sie. Daraufhin hat der Generalgouverneur ruf-

fische Schuppleute aus Ausland erboten, um alle Demonstrationen zu unterdrücken. Für den 17. September sind in allen Städten Finnlands MassenDemonstrationen geplant. Wie aus Nikolaisbad telegraphiert wird, veröffentlichten alle Zeitungen einen an den Staatssekretär für Finnland in Petersburg Langhoff gerichteten offenen Brief, in dem darauf hingewiesen wird, daß das Volk seit langer Zeit von seinem Vertreter beim Throne Schritte erwarte zur Abwehr der auf das Vaterland fallenden Schicksalschläge. Daß solche Schritte nicht erfolgt seien, habe im ganzen Lande Erregung hervorgerufen. In dem Schreiben wird an den Staatssekretär die Frage gerichtet, was er zum Schutz der Rechte Finnlands und zur Abwehr der dem finnischen Volke drohenden Gefahren unternommen habe oder zu unternehmen beabsichtige.

### Hof- und Personalsnachrichten.

Se. Majestät der König wohnte vorgestern früh dem Manöver der 46. Infanterie-Brigade bei. Heute früh 6.40 Uhr wird er sich von Niedersiedlich aus ins Rasauergelände bei Radern begeben und nach den Übungen zur Ueberrichtung im königlichen Palais zu Leipzig eintreffen. An Bord des Luftschiffs „Schwaben“ unternahm der Großherzog von Sachsen eine Fahrt von Gotha nach Weimar.

Der Reichskanzler reist heute oder morgen von Berlin nach Hohenstein zurück.

Der französische Botschafter Cambon willte vorgestern von Berlin aus in Dresden.

Ingenieur Mäster ist in Wien eingetroffen.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

### Wilsdruff, den 11. September.

Staub. Trockenheit und damit im Bunde der — Staub, das ist eine unerfreuliche Erscheinung. Man denke sich als harmlosen Spaziergänger vor der Stadt, um ein hübsches im Freien zu sein. Da laßt es nämlich heran mit dem charakteristischen Geräusch, natürlich ein mäßig-schweres Auto, und im Nu steht man in undurchsichtigen Staubwolken, und noch lange zieht sich die Staubmasse über die Wege und Anlagen hin. Da macht man kein allzu freundliches Gesicht, und besonders, wenn sich die Sache rasch wiederholt, schimpft man ins Blaue, parodiert, in das Staubig-Graue hinein, als ob man keine Ahnung von der hohen Verkehrsbedeutung des Toff-Toff hätte. Staub — er kann einem selbst die Ufer des prächtigen deutschen Hauptstromes verkleben, so daß man wohl während zittert: „An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate dir gut!“ Aber ach, man braucht gar nicht weit fortzugehen. Die ungesprengten Stadtstraßen lassen einen den Staub-Zimmer auch im eigenen Zuhause spüren. Und dieses Wort noch enger und persönlicher genommen: Da sitzt du in deinem schönen Garten und denkst an weiter gar nichts, und plötzlich lauscht und rauscht's von der Straße her im wilden, unmanierlichen Staub-Tanz. Schon wieder Staub, Nase, Augen, Ohren voll! Wer wüßte nicht, wie der Staub in die Stuben kriecht und dort trotz Wesen und Sichtschut ein unheimlich, hartnäckiges Dasein führt! In schönen Sommerabenden, wenn man die Lüfte weht, aber auch zu anderen Zeiten nistet sich der Staub so gern beim Menschen ein. Manchmal erzählt er auch etwas. Da ist eine Privatbibliothek, deren Besitzer sehr stolz auf die vielen breiten Buchrücken ist. Doch — o weh! — gerade die schönsten, lehrreichen dicken Bücher sind verstaubt. Wie oft mag in sie hineingeknallt werden? Du machst irgendwo feierliche Witze, und in der letzten Nacht des Salons legst du im mehr oder weniger langweiligen Gespräch wie von ungefähr deine behandschulte Rechte auf den zierlichen Tisch. Hast eine Staubkruste erwirkt und denkst nun natürlich gleich: das muß ja eine schöne, liebliche Witze sein! Es kommt jemand in bestauntem Straßenanzug zu einem Diner, einem Konzert und dergleichen. Wie kann man solche Bewandlung wählen? Und nicht einmal offensichtlich ausgeführt! Was hat denn der Mensch für Manieren? Sagt denn keine Frau gar nichts dazu? Aber, Kinder, das ist ja schließlich alles nur äußerlich. Wie aber, wenn einer ein verstaubtes Gemüt hat? Die Körper, Hypochondrie, Griesgramme und wie immer man sie nennen soll, die Pessimisten, die mit Jähren heuzen: „Keines Hoffnungsmorgens Schimmer; nie, tiefe Nacht auf immer!“ Die vom Leben Genarrten, denen Carl Busse aus der Seele spricht: „Meine Augen sind trübe von Staube und Streit, mein Fuß ist matt, ich irre im Guten und Bösen!“ Die vielen, die eine Neuse, eine gewünschte Hoffnung, einen verheißten Beruf mit sich herumtragen, nun ja, sie möchten auch etwas Besseres erleben und haben, als diesen Dreck und Dreck irdischen Staubs, aber — aber ... Doch zuweilen gelingt es trotz aller Gegenkräfte, den Staub von dem inwendigen Menschen abzuschütteln, und dann laßt das Leben wieder, vielleicht man erst recht ein frohes und glückliches Leben ...

### In's Sudanesenreich!

Reisebriefe von Engels-Joche.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

23. Februar.

Heute wieder viel Interessantes gesehen. Morgens 9 Uhr fanden vor unserem Hotel die Wagen und unser Dragoman bereit, uns zu unserem heutigen Beginnen abzuholen und uns zu führen. An der Kaserne, wo ein Teil der ägyptischen Truppen zur Beschäftigung durch englische Offiziere in Tropenhelm Parade standen, am Palast des Khediven, am Hospital Kasraki Aini mit der gleichnamigen Moschee, der früheren Schauplatz der Diktir (Aufachtübungen der heulenden Derwische) vorbei nach der alten Insel Roda. Was wir hier gesehen, will ich Dir kurz berichten. Zuerst besuchten wir eine ägyptische Schule. Die Jungen (nur Knaben sahen wir hier) saßen auf den Flecken mit untergeschlagenen Beinen und lernten Kopf und Oberkörper hin- und herwiegend, die aufgegebenen Sprüche. Sie ließ sich durch unser Eintreten in keiner Weise stören. Der Herr Lehrer war nicht anwesend. In Ägypten besteht kein Schulzwang, also jeder kann eine Kinder, wann und wie er will zur Schule schicken oder auch nicht. Im Garten sahen wir die Hennapflanze, deren Samen zum Kottärben der Haare und Fingerringel benutzt wird. Ferner sahen wir den Nilmesser, einen Brunnen, der durch einen Kanal mit dem Fluß verbunden ist. Aufgewonert mit Quodern steht in der Mitte eine Säule, auf welcher die jeweilige Nilhöhe ersichtlich ist. Hat der Nil (in der Regel im August) eine Höhe von 24 Fieß erreicht, so wird das Nilfest gefeiert. Bei diesem wurde früher eine lebende Jung-

frau geopfert. In jetziger Zeit wird dieses natürlich nicht mehr gebuldet, und man behilft sich damit, daß an deren Stelle eine Puppe in den Nil geworfen wird.

Diese Puppe soll auch dieselben Dienste tun wie in alten Zeiten die lebende Jungfrau. Künstlerisch hat Georg Ebers diesen Vorgang in seiner „Nilbrant“ verewigt.

Auf der Ostseite der Insel wurde uns die Stelle gezeigt, wo Moses, angeblich im Schilf verstreut, von der Tochter Pharaos gefunden wurde.

In den Gärten des verfallenen Palastes, welche wir durchwanderten, sahen wir zum ersten Male außer Mangobäumen und sonstigen seltenen tropischen Gewächsen auch mehrere Bananenbäume mit Frucht und Blüte. Der Bananenbaum, wenn ich ihn Baum nennen darf, trägt nur einmal Früchte und wird dann abgehauen, während die Wurzel wieder neue Sproßlinge treibt. Nach Beschäftigung dieser Flora, die aber äußerst vernachlässigt erscheint, wieder mit dem Boot über den Nilarm zum unmanierlichen Koptendiertel in Al-Kairo.

Die Kopten, die alten Christen, flüchteten nach hier bei der Verfolgung durch die Mohammedaner. Wir besuchten hier die Synagoge, sahen dort das alte Testament in Rollen gut erhalten und die Stelle, wo Moses auf der Flucht nach Ägypten für die Israeliten betete. Ferner besuchten wir die toptische Marienkirche. Bei der folgenden Beschäftigung des Innern wurde uns auch gestattet, einen Blick ins Allerheiligste zu tun!

Wir kamen dann zu einer kleineren Kirche, aus deren Innern uns Weihrauch entgegenwehte. Beim Eintritt sahen wir 8 Klagenweiber. Diesen fällt die Aufgabe zu, monatelang an jedem Donnerstag, morgens von 8 bis 12 Uhr, für liebe Tote gegen entsprechenden Dank

Am 8. dieses Monats hat eine abermalige Auslosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatspapiere betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuerämtern, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. geländigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtum hinzugeben, daß, so lange sie Zinscheine haben und diese unbeauftragt eingelöst werden, ihr Kapital ungenützt sei. Die Einlösungstellen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster und geländigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten insofern Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapital gekürzt, von welchem oft empfindlichen Nachteil sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen können.

Der ständige Ausschuss des Landeskulturrates für das Königreich Sachsen hat sich in den letzten Wochen eingehend mit der Trockenheit und der hierdurch hervorgerufenen Futternot beschäftigt. Als Ergebnis seiner Beratungen hat er u. a. wachsende Anträge an das königl. Ministerium des Innern gerichtet, die zum Teil schon zum Erlaß von Verordnungen geführt haben: 1. Antrag auf Einführung eines Notstandstarifs für Futtermittel und zwar derart, daß die Differenzierung zwischen Normal- und Notstandstarif dem empfangenden Landwirt bez. der empfangenden landwirtschaftlichen Genossenschaft zugute kommt. 2. Antrag auf Ueberrahme des Risikos durch die Staatsregierung, daß der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft durch den Ankauf großer Mengen von Saatgut solcher Futterpflanzen, die im Frühjahr 1912 den fehlenden Acker erliegen sollen, entzogen wird. 3. Antrag auf Unterstüßung der Landesgenossenschaftskosten durch die königl. Staatsregierung mit künftigen Geldmitteln als bergütliches Darlehen, damit der Ankauf nach Geld zum Ankauf von Futtermitteln befriedigt werden kann, und die Landwirte nicht gezwungen sind, das Vieh wegen Geldmangel zu verkaufen und das Getreide in großen Mengen sofort auf den Markt zu bringen. Die Landesgenossenschaftskosten hätte dem Staate gegenüber das Risiko zu übernehmen. 4. Antrag auf Verfüllung von drei bestehenden und erwerbenden Artikeln, die vom Landeskulturrate ausgearbeitet worden sind, im Dresdner Journal und den übrigen Amtsblättern Sachsens. Bekanntlich sind die Anträge 1 und 4 bereits im erbetenen Sinne erledigt worden. Das Direktorium des landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden hat außerdem noch bei der königl. Staatsregierung beantragt, daß zur Befriedigung des Mangels an Einstreumaterialien Waldstreu aus den Staatsforsten zur Verfügung gestellt werden möge. Auch dieser Antrag hat sofortige Berücksichtigung im erbetenen Sinne gefunden. Die Oberförstereien und die Forstverwaltungen sind vom königl. Finanzministerium angewiesen worden, auf Ansuchen Waldstreu zu möglichen Preisen an mittellose kleine Landwirte, unter Umständen auch unentgeltlich, zum Zwecke der Verwendung in der eigenen Wirtschaft abzugeben.

Landmannsarbeit im September. Zu Beginn des Septembers liegt die Gummetermie, deren Erträge in diesem Jahre allerdings kaum den aufgewendeten Arbeitslohn aufwiegen, meistens schon beendet zu sein. Auf den Feldern beginnt dagegen jetzt die Bestellung des Wintergetreides, auch die Kartoffelernte, die für einige frühe Sorten bereits vorher begonnen hat, jetzt jetzt bezüglich der übrigen Sorten von normaler Reife dauer ein. Ebenso werden die Rüben eingeerntet und die abgerenteten

zu heulen und zwar ohne Unterlaß und so laut wie möglich.

Nachdem wir eine Unmenge dalschischschende Kinder, Frauen und Männer passiert hatten (man könnte es mit Spießrutenlaufen vergleichen), bestiegen wir wieder unsere Wagen und fuhren zur ältesten mohammedanischen Moschee. Im großen und ganzen auch sehr interessant, besonders auch der Säulengang. Hier zeigte man uns zwei ganz nahe beieinanderstehende Säulen. Der Zweck dieser seltsamen Einrichtung wurde uns wie folgt erklärt:

Hatte man einen Verbrecher erwirkt und er wollte kein Geständnis ablegen, so wurde ihm aufgegeben, durch die gebildete Spalte sich durchzudrücken. War er dazu imstande, so war er ohne Sünde und frei, im anderen Falle war er dem Richter verfallen. Mir hätte bei meiner Korporanz unbedingt letzteres geblüht.

In dieser Moschee sahen wir auch das in der heiligen Farbe (grün) gestrichene hölzerne Schwert des Propheten, welches von seinem Ungläubigen gefeindet und angefaßt werden darf. Ein Priester oder sonstiger Beschützer war aber augenblicklich nicht anwesend.

In einer Ecke dieser Moschee das Grab des Schwach Abdallah und in dessen Nähe eine sogenannte Kibla. Hier zeigte man uns in der Höhe, in der der Mund eines lebenden Menschen den Schacht zu berühren imstande ist, eine Stelle, auf welche vonranken Gläubigen eine Zitrone getrieben und dann so lange belet und geklärt wird, bis Zunge und Lippe bluten. Gekernt werden die Blutspuren nicht. Die Kranken glauben und werden auch in dem Glauben gelassen, daß sie nach dieser barbarischen Prozedur genesen würden. Sonderbare, auf niedriger Stufe des Geisteslebens stehende, arme erbarmungswürdige Gläubige. Fortsetzung folgt.

Felb  
Wid  
aus  
gef  
dän  
Neb  
Dbl  
lein  
gelo  
zum  
die  
da  
St  
S  
du  
ll  
emp  
wed  
  
ball  
Wid  
Nuf  
bin  
Neb  
den  
ber  
heim  
Mus  
es  
f  
Teil  
gän  
stü  
danz  
dure  
Blun  
alle  
umf  
und  
über  
  
berf  
zu  
und  
geno  
ablie  
am  
weib  
noch  
Fran  
verat  
Der  
dem  
ein  
  
einig  
Derr  
und  
haus  
130  
hiesig  
nach  
In  
nehm  
des  
ihren  
des  
kann  
zu  
Hart  
dieser  
wieder  
er  
grüß  
Ditt  
reid  
für  
dem  
die  
weisen  
buch  
Wort  
gebe  
ließ  
ausf  
sich  
di  
  
Füt  
Schirm  
Mitteln  
Reinju  
Grogm  
Arbeiter  
Berm



malige  
Klassen-  
Die In-  
auf noch  
acht, daß  
Beltung,  
er ver-  
wen, so-  
b: vor-  
werden.  
ermimen  
hobenen  
ber be-  
ie Aus-  
ung da-  
n, daß,  
sthandet  
ie Ein-  
Bahlung  
an jeden  
aus-  
gheits-  
werden  
slosung  
fürz,  
Inhaber  
icht der  
mmern)

Felber frisch geküßt und mit Wasserkränzen versehen. Winterlatat wird gestät und Winterlohl im freien Lande ausgelegt. Im Obstgarten wird die Rinde der Bäume gesäubert, ältere Bäume und Beerensträucher werden geputzt, junge Apfel- und Pfirsichstämme werden pfuliert. Nebenher beginnt in der zweiten Hälfte des Monats die Obsternte, über deren Ergebnisse man insofern z. Bt. noch kein abschließendes Urteil fällen kann, als es nicht aus- geschlossen erscheint, daß durch den Rückschlag der Witterung in normale Feuchtigkeits- und Wärmehaltverhältnisse die ursprünglich geraden trockenen Aussichten sich hier und da noch etwas bessern dürften. Im Hausgarten sind im September die Rasenplätze zu schneiden, frühblühende Stauden für das nächste Frühjahr zu verpflanzen, ältere durch Teilung zu vermehren. Pflanzen, die gegen plötzliche Temperaturunterschiede infolge ihrer Furchen zu empfindlich sind, werden am besten schon jetzt in die Gewächshäuser bzw. Wohnungen gebracht.

**— Fußballspiel.** Im September ist das Fuß- ballspiel als sportliche Betätigung besonders beliebt. Die Witterung ist nicht mehr derart, daß sie jede körperliche Anstrengung durch die herrschende Hitze verbietet, immer- hin ist es jedoch noch warm genug, um ein körperliches Ausarbeiten im Freien ohne die Gefahr einer nachfolgen- den Erkältung zu gestatten. Das aus England zu uns herübergekommene Spiel ist in deutschen Gauen längst heimlich geworden. Es zählt durch seine Eigenart Bungen, Muskeln und Sehnen ganz besonders. Freilich kommt es im Eifer des Gefechtes gerade bei diesem Spiel nicht selten zu Verletzungen, insbesondere, wenn unter den Teilnehmern solche vorhanden sind, die ein drauf- gängigeres Vordringen der eigenen Person mit Rück- sichtslosigkeit gegen die Mitspieler verbindet. Da wird dann oft ein Schienbein wundgetreten. Aber auch durch Fehltritte und dergleichen Unfälle Verwundungen, Blutergüsse etc. eintreten. In solchen Fällen sollte man alle zugewandte Hilfe, mit Ausnahme eines kühlen Wasser- umschlages auf die betroffene Stelle, unterwegs lassen und lieber baldmöglichst einen Arzt heranzufen. Alles übergeheftige Quälereien bei solchen Verletzungen ist vom Übel.

**— In der am Mittwoch abgehaltenen General- versammlung der Privilegierten Schühengeellschaft zu Wilsdruff** wurden die Herren Hans Starke und Wundarzt Herr Moritz Köhler als passive Mitglieder und Schneidermeister Döschel als aktives Mitglied auf- genommen. Das diesjährige Kirchweihfest soll in der nächsten Woche gefeiert werden. Die Mitglieder stellen am Sonntag zum Festtag nachmittags 2 Uhr im Hotel weißer Adler. Nach Bekanntgabe der Eingänge wurde noch beschlossen, am 9. Oktober eine Danubiuspartie mit Frauen über Niederwartha und Coswig nach Meissen zu veranstalten, wozu eine rege Beteiligung erwünscht ist. Der Vorstand, Herr Direktor Fischer, brachte am Schluß dem diesjährigen Schühentag, Herr Hotelier Siegel, ein dreifaches Hurrah aus.

**— Fabrikfest.** Am Sonnabend nachmittag ver- einigte der Inhaber der hiesigen Möbelfabrik Eger & Koch, Herr Fabrikbesitzer Hermann Schmitz, seine Angestellten und Arbeiter zu einem Fabrikfest im Gasthof zu Klipp- hausen. Gegen 1/2 Uhr versammelten sich die Leute, ca. 130 Personen, im Fabrikhof und unter Vorantrieb der hiesigen Stadtkapelle ging es bei frohen Marschweisen nach Klipphausen, wo vorerst Kaffee gekostet wurde. In einer Ansprache begrüßte Herr Schmitz die Festteil- nehmer und gedachte dabei mit besonders warmen Worten des harmonischen Zusammenarbeitens der Firma mit ihren Leuten, daß letztere sich besonders auch während des vorjährigen Streites so tapfer an ihrem Herrn be- kannten. Nicht zum letzten sei diese Entschädigung die Ursache zu dem heutigen Feste. Herr Schmitz wünschte, daß diese Harmonie weiter ungetrübt bestehen bleibe und daß auf dieser Grundlage sich die Fabrikfest möglichst jedes Jahr wiederholen möchten. In anerkenntlichen Worten gedachte er noch des verstorbenen Werkführers Edding und be- grüßte hierauf den Maschinen- und Feuermann Herrn Dietrich als 10jährigen Jubilar der Firma unter Ueber- reichung einer wertvollen Stannuhr als Jubiläumsgeschenk für seine treue Pflichtenwahrung während dieser Zeit, mit dem Wunsch, bei guter Gesundheit noch recht lange für die Firma tätig zu sein. Der mit seiner Gattin an- wesende Schwiegervater des Herrn Schmitz, Herr Verlags- buchhändler Adolph Ruder in Dresden, gab in beredten Worten seiner Freude Ausdruck über das zwischen Arbeit- geber und -nehmer bestehende lobenswerte Verhältnis und ließ seine Worte in einem Hoch auf die gesamte Firma ausklingen. Nach Beendigung der Kaffeepause konnten sich die Frauen und Männer je an einem Vogelstischen

vergütigen, bei denen die glücklichen Schützen von der Firma gestiftete schöne Prämienstücke einbehalten. Eine Polonaise durch den Garten und Saal eröffnete den Tanz, der mit Eintritt der Dunkelheit nochmals durch ein Schinkensessen im lampenleuchteten Garten unter- brochen wurde. Bei dieser Gelegenheit stiftete Herr Dietrich seinen Dank ab und versprach, weiter seine Pflicht treuest zu erfüllen. Der Werkführer, Herr Hille, dankte im Namen der gesamten Arbeiterschaft und gab in aller Namen das Versprechen, die Interessen der Firma jeder- zeit streng zu wahren. Begeistert stimmten die Anwesenden in das auf Herrn Schmitz nebst Familie ausgebrachte Hoch ein. Es folgten weitere Ansprachen des Maschinenar- beiters Edding, der des Geschäftsführers, Herrn Thomas, gedachte und des Tischlers Täubert, der es auf die Damen abgesehen hatte. Die ganze Feier war durchflochten von stonzerischen der Stadtkapelle, humoristischen Vorträgen und Gesängen einiger Arbeiter, die dem Gesangsverein Sängerkreis angehören und die besonders schön wirkten. Erst nach Mitternacht trat man den Heimweg an. Die ganze Veranstaltung war getragen von einer frohen har- monischen Stimmung und bewies von neuem, daß in der Firma Eger & Koch Arbeitgeber wie Arbeitnehmer den hohen Wert eines friedlichen, auf gegenseitiges Ver- trauen aufgebauten Verhältnisses zwischen beiden Teilen zu würdigen wissen. Der Verlauf des Festes gibt beiden Teilen auch für die Zukunft die Gewähr für eine er- freuliche Entwicklung der Firma Eger & Koch.

**— Unglücksfall mit tödlichem Ausgange.** Der in Stadt und Land bekannte hiesige Fischwaren- händler Hermann Schütz kürzte am Sonnabend nach- mittag infolge Verschens in den Keller hinab, wobei er sich sehr schwere Verletzungen zuzog, an deren Folgen er in der darauffolgenden Nacht starb.

**— Empfindlicher Temperaturrückgang.** Ver- gangene Nacht ging im Freien das Thermometer bis auf minus zwei Grad C. zurück, jedoch verschiedentlich das Kartoffelkraut ertraten ist.

**— Wetterausblick für morgen:** Schwache Winde, heiter, nachts kalt, tagsüber warm, trocken. — Luftwärme heute mittag: + 18° C.

**— Das Landgericht Dresden** verhandelte am Donnerstag gegen den Fischhändler Friedrich August Schilling wegen Diebstahlsverbrechens. Der 42 Jahre alte, in Herrndorf bei Freiberg geborene, in Neustichen bei Wilsdruff wohnende Angeklagte ist mit einer Witwe verheiratet. Diese hat ein Mädchen in die Ehe gebracht. Schilling ist beschuldigt, mit seiner Pflugeschmied, als diese noch nicht 14 Jahre alt war, unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Das Urteil lautete nach § 176, Absatz 3 des Reichsstrafgesetzbuches auf 10 Monate Ge- fängnis und dreijährigem Ehrenrechtsverlust; ein Monat gilt als verbüßt.

**— Ein bei einem Suizidestzger in Kaufbach** zu Besuch weilender fünfjähriger Knabe brach während des Spielens jedenfalls infolge eines Fehltrittes ein Bein.

**— Freitag Abend kurz nach 6 Uhr** brach beim Kauf- mann Schmidt in Spechtshausen Feuer aus. In kurzer Zeit stand das Haus in hellen Flammen. Durch die rasch herbeigerufenen Bedinen von Hördersdorf, Dintergersdorf, Bohrsdorf und die Freiwillige Feuerwehr zu Charant konnte das Feuer auf seinen Ursprung zurück- gedrängt werden. Während das Wohnhaus vollständig nieder- brannte, konnte das Nebengebäude gerettet werden.

**— Unsere Notiz in der letzten Nummer** über die Verlegung der Beamten- und Köchenschule nach Bad Sulza gar keine Rede sein kann, denn die Köchenschule ist natürlich und über h. ferneres Schicksal haben die städtischen Kollegen zu ent- scheiden. Lediglich der Leiter der Schule, Herr Möller, geht Ostern nach Bad Sulza, um die Leitung der dortigen Verwaltungs-Beamten- und Köchenschule zu übernehmen. — Der seit Montag verabschiedete Schneiderlehrling Tittel ist am Donnerstag abend 8 Uhr wieder bei seiner Mutter, der Frau verw. Tittel, Schlagwärtlerin im Blaer Walde, eingetroffen. Er hat sich in der Zwischenzeit herumge- trieben und ist u. a. auch in Bohrsdorf bei Freiberg, wo seine Eltern früher wohnten, gesehen worden.

**— Am vorigen Freitag** wurde in dem zum Ritter- gute Wendischbora gehörigen Bindigtalwalde ein Skelet von einer männlichen Person angetroffen. In dieser Person wurde der 46 Jahre alte Tagelöhner Morgenstern aus Waffroda bei Sayda festgestellt, der schon lange Zeit als Landstreicher im Lande umherzieht. Er ist schon Anfang Juli auf der Fundstelle angetroffen.

liegt nicht vor. Die Beerdigung war soweit vorgeschritten, daß der Leichnam an Ort und Stelle begraben werden mußte.

**Rätsel-Gefte.**  
Beyerbild.



Aber Kurtchen, komm' doch nicht immer so nahe!  
Du hörst ja Mamma beim Ausfuchen!

- Zahlenrätsel.**
- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 5 6 10 berühmter Ränker.
  - 2 9 5 6 kleines Tier.
  - 3 5 6 6 10 Musikinstrument.
  - 4 7 6 1 Pflanzenst.
  - 5 8 9 5 6 Stummelbewohner.
  - 6 7 1 7 fremdes nützliches Tier.
  - 7 6 1 7 weiblicher Vorname.
  - 8 7 9 5 6 Befestigungsmittel.
  - 9 5 2 9 5 Musikinstrument.
  - 5 2 3 4 5 Baum.
  - 6 2 6 7 Farbe.
  - 10 6 9 7 weiblicher Vorname.

Ausfösungen der Rätsel aus voriger Nummer.  
Gleichklang: Umzug.

**Zahlenquadrat:**

18	31	14	27	10
11	19	32	15	23
24	12	20	28	16
17	25	8	21	29
30	13	26	9	22

**Das nervöse Zeitalter.**

Nervös ist heutzutage die Mehrzahl der Menschen, sei es durch Ueberarbeitung, Nerger, Schicksals- schläge oder durch ernste Krankheiten. Durch die Nervosität altern die Menschen viel rascher und verlieren frühzeitig ihre frische Aussehen; die Haut wird runzelig, die Haare grau, der Körper verliert seine Schönheit und Frische. Nervosität hängt intem mit dem Blutzustande zusammen; dadurch, daß das Blut nicht seine normale Zusammensetzung hat, werden die Nerven nicht genügend gespeist, folglich ist gefundes, normales Blut die erste Grundbedingung.

**Ecicferin** ist das hervorragende Präparat um Nervosität zu beseitigen, gesundes Blut zu schaffen und dadurch Lebensfrische und Energie wieder zu erzielen. Bei überreizten oder über- arbeiteten Personen, welche an Schlaflosigkeit leiden, tritt durch den Gebrauch von Ecicferin ein guter, kräftiger Schlaf ein. Ecicferin (Obo- lycithin-Eisen) ist von hervorragenden Aerzten und Professoren begutachtet und klinisch erprobt. Die günstige Wirkung macht sich in ganz kurzer Zeit bemerkbar.

Man achte beim Einkauf genau auf den Namen **Ecicferin**. Preis Mk. 5.—, in Apotheken zu haben, ganz sicher von: **Mohren-Apothek, Dresden.**

**Sehr geehrter Herr!**  
Ich habe von Ihrer Pils- Stahl- Messer...  
F. Sommer.  
Dresden, d. 11. 7. 06.

**Pilatus-Stahl**  
Messer u. Scheren etc.  
nur echt mit  
  
Dieser Engels-Mark.  
Preisliste nur an Private durch die Stahlwaren- und Fahrradfabrik Engelswerk, Solingen-Foche.

**Liebhaver**  
eines zarten, reinen Gesichtes mit rosigem jugendlichem Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte **Stedenperd-Rosenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul  
Preis a Stück 50 Pf., ferner macht der **Rosenmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pf. in der **Röwen-Apothek, bei Otto Krüsküch Nachf. u. Paul Kleich.**

**Tischler**  
auf einfache Möbel (Teilarbeit) und auf bessere Möbel (Ganzstückarbeit)  
**Stellmacher**  
auf Tischlerarbeit  
**Möbelpolierer**  
auf matte und blaue Arbeit finden dauernde und gut lohnende Afford- Arbeit. Bedienten vergüten wir Um- zugskosten  
**Mantz & Gerstenberger, Möbelfabrik, Frankfurt a. O.**

**Für 2. Januar 1912**  
suche  
Schürmmeister, Großknechte, Pferdeträchter, Mittelknechte, Kleinknechte, Pferdebesitzer, Kleinjungen, Hausmägde, Schweinemägde, Großmägde, Mittelmägde, Kleinknägde, sowie Arbeiterfamilien.  
**Bernhard Pollack, Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 10.**

**Wirtschafterin.**  
Für kleinen frauenlosen Haushalt wird Wirtschafterin, solide, rüstige, unabhängige, in 40er Jahren stehende einfache Frau für dauernd gesucht. Werte Offerten mit An- gaben der Verhältnisse an **Schafmeister Seiler, Weistropf, erbeten.**

**Makulatur**  
a Zentner 4 Mk. hat abzugeben  
die Geschäftsstelle dieses Blattes.  
**Schlafstelle**  
zu vermieten. **Schulstraße 132II.**

**15—16 jähriges Mädchen**  
zum 15. September oder 1. Oktober sucht  
**M. Stohn, Bäckerei Bohrsdorf.**  
**Fette Gänse**  
empfiehlt **E. Flade, Grumbach.**







# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 106.

Dienstag, 12. September 1911.

## Deutschsprache für Gemüt und Verstand.

Wahr ist's, Verleumdung dulden müssen ist eine schwere Pflicht;  
Doch selig, wenn ein gut Gewissen zu unsrer Ehre spricht.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 11. September.

Am Freitag hat sich in Dresden der Beamte der Deutschen Bank, Walter Daeber, der im 28. Lebensjahre steht, durch einen Revolvererschuss getötet. Wie verlautet, hatte Daeber waghalsige Spekulationen in Goldminenpapieren unternommen, bei denen er 110000 Mark verloren haben soll. Außerdem ist bei der Deutschen Bank in Dresden vor kurzem ein Brief spurlos verschwunden, der einen Inhalt von 10000 Mark in Wertpapieren hatte. Man nimmt an, daß dieser verschwundene Wertbrief ebenfalls auf das Konto Daebers zu setzen ist. Das Opfer einer böswilligen Urkundenfälschung ist die Inseraten-Expedition der „Dresdner Neuesten Nachrichten“ und im schlimmsten Maße der Spar- und Kreditverein in Radeburg geworden. In einer Form, die über die Zuverlässigkeit keinen Zweifel lassen konnte, wurde am Freitag durch die Post der Expedition der genannten Zeitung ein Inserat, unterzeichnet vom Direktorium des Spar- und Kreditvereins Radeburg und dem Direktor Artur Lehmann, zur Veröffentlichung übergeben, worin dem Publikum mitgeteilt wurde, daß nach einem Generalversammlung-Beschlusse der Spar- und Kreditverein aufgelöst und die Spareinlagen innerhalb acht Tagen zurückgezahlt würden. Gleichzeitig wurden die Kassenschränke zum Verkauf ausgedoten. Es stellte sich am andern Tage heraus, daß die ganze Sache auf Unwahrheit beruht, und daß die Unterschriften des Direktoriums und des Direktors gefälscht sind. Die Gesellschaft besteht seit 50 Jahren und der Sturm, der infolge dieser böswilligen Fälschung und eines Dubenstückes auf die Kasse stattfand, war gänzlich unberechtigt. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Sache angenommen.

Der eisen ebenso plumpen wie frechen Erpressungsschwindel nach dem Muster der spanischen Schatzgräber schreibt man dem „Pirnaer Anzeiger“. Vor einiger Zeit erhielt der Wirt auf dem Bienensteine, Herr Bergmann, einen Eilbrief, nach dem für vier Bergwirte, und zwar für drei Wirte in Tiro und für einen Wirt in der Sächsischen Schweiz, erhebliche Stiftungen zur „Hebung des Verkehrs und Kräftens“ gemacht worden seien. Als der Wirt im Gebiete der Sächsischen Schweiz sei Herr Bergmann auf dem Bienenstein außersehen, doch müsse er, falls er entschlossen sei, die Stiftung anzunehmen, eine Dame in Leipzig benachrichtigen und sofort 3000 Mark in Hundertmarkstücken postlagernd unter „A. B. 1.“ auf dem Postamte Pirna niederlegen. Umgehend würde er dann den auf ihn entfallenden Teil der Stiftung in Höhe von 15000 Mark erhalten. Natürlich wurde der Brief sofort der zuständigen Behörde übergeben. Bis heute ist der postlagernde Brief „A. B. 1.“

der alles andere als Geld enthält, nicht abgeholt worden. Der Verdächtige scheint gewarnt zu sein, denn vor nicht gar zu langer Zeit wurde Bergmann ans Telefon gerufen und ein angeblicher Herr Kolbe aus Mägeln ersuchte um Rückgabe des Briefes, der nicht richtig abgeholt worden sei. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Schreiber des Briefes zu ermitteln.

Von einer Frau durch Geschieß aufmerksamer gemacht, wurde in Radeburg ein 11-jähriges Mädchen mit einem Haarband am Halse verschürt in Gefahr des Ersticken aufgefunden. Wie sich ergab, hatte ein 14-jähriger Schulknabe dem Mädchen die Haarschleife aus den Haaren gezerrt, sie um den Hals des Mädchens geschlungen und verschürt, so daß das Mädchen ohne Hinzukommen der Frau sicher erstickt wäre. Der Knabe hat sich sofort entsetzt und soll von weitem den Qualen des Mädchens zugehört haben.

Kind mit einem Belle erschlagen hat, ist aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen und in das Zwickauer Stadtkrankenhaus gebracht worden. Ihre Beobachtung hat ergeben, daß sie geisteskrank ist und für ihre Tat nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Die kleinste Schule Sachsens ist die zu Kottenhalde, einem stillen Waldbüschchen bei Schöneck. Sie zählt gegenwärtig 13 Schulkinder. Am vorigen Sonntag ist dort seit Bestehen der 1883 gegründeten Schule das erste Schulfest abgehalten worden.

Aus Furcht vor nochmaliger Operation im Krankenhaus, wo er wegen einer unheilbaren Krankheit schon öfters operiert worden war, hat sich der Bergarbeiter G. in Oberwürschnitz erhängt. Er hinterläßt eine Witwe mit zehn Kindern, von denen fünf noch unerzogen sind.

Ein an dem Hause Schneeberger Straße 15 in Auerbach vorüberführendes Gasrohr war nachts unbedacht geworden. Das Gas strömte in ein Zimmer ein, wodurch das dort wohnende Fräulein Adolphine Frommer infolge der Gasvergiftung getötet wurde. Im Hause selbst befindet sich keine Gasleitung.

Bei der Teichener Dampfschiffanbahnungsbrücke wurde eine Leiche aus der Elbe gezogen, der Kopf, Arme und Füße fehlten. In dem Toten wird der seit längerer Zeit vermißte Bodenbacher Postoffizial Daala vermutet.

## Niemand versäume die Gelegenheit

das „Wochenblatt für Wilsdruff“ für das neue Quartal zu abonnieren.

Da der Preis von nur

monatlich 45 Pfg.

ein sehr niedriger ist, dürfte jedermann in der Lage sein, den geringen Betrag

auszugeben.

Das Fest des 150-jährigen Bestehens begeht morgen Dienstag in Pulsnitz in würdiger Weise die berühmte Bäder- und Pflanzschule.

Nachdem die städtischen Kollegien in Hohenstein-Ernstthal im Vorjahre den Veteranen mit niedrigerem Einkommen Steuerfreiheit zugestimmt haben, beschlossen sie, einen Grundstod zu errichten, aus dem bedürftige Veteranen einen Ehrensold erhalten. Vorläufig wurden 1000 Mark im Jahre bewilligt. Hier leben noch 94 Kriegsteilnehmer, von denen 54 bereits den Ehrensold des Staates erhalten.

Die Chauffeurbefreierin Blehl aus Ebersdorf bei Chemnitz, die jüngst in Rittersgrün ihr fünfjähriges

## Richters Schilderung seiner Leiden.

Sogleich nach der Wiederauffindung des Ingenieurs Richters wandten sich zahlreiche Journalisten an den Befreiten mit der Bitte um eine Schilderung seiner Gefangennahme, seiner Leiden und seiner Freilassung. Nunmehr hat er in Saloniki dem Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ seine Leidensperiode in anschaulicher Weise geschildert. Der dem Frankfurter Blatte telegraphisch aus Saloniki übermittelte Bericht lautet wörtlich:

„Weil ich mich des im Nymphenberg gefallenen Neuschnee halber zwei Tage in Kofinople aufhalten mußte, benutzte ich den 27. Mai zu einer Reflektierung in der Umgebung, wobei mich vier Gendarmen begleiten sollten. Zwei der Gendarmen spielten indessen fortwährend Karten. Schließlich verlor ich die Geduld und unternahm den Aufstieg östlich von Rafinoble mit nur zwei Gendarmen. Den anderen überließ ich es, nachzukommen. Während des Aufstieges, dreihundert Meter oberhalb des Dorfes, erfolgte der Ueberfall durch die Räuberbande, wobei die beiden Gendarmen tödlich getroffen wurden. Sie konnten nach ihrer Verwundung noch vier bis fünf Schüsse abfeuern, ohne jedoch zu treffen. Die Räuber nahmen sodann den Leichen und mir die Sachen und das Geld ab. Einer der Räuber, den ich später als Strati kennen lernte, hatte bereits einen scheinbar schon vorher fertiggestellten Brief über meine Gefangennahme. Die Räuber glaubten, ich sei ein Oesterreicher. Als sie hörten, daß ich ein Deutscher sei, meinten sie, das sei um so besser, denn nun könnten sie ein höheres Lösegeld verlangen. Die Räuber reinigten sich an einem Bache von dem Blut und brachten mir dann Essen und Trinken.“

## Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meisner.

157 (Nachdruck verboten.)

Walter sorgte auch für die Bestattung der armen Frau Somann, die zwei Tage später einfach aber würdevoll vollzogen wurde. Als der Sarg dem Schoße der Allmutter Erde übergeben wurde, brach plötzlich ein lichter Sonnenstrahl durch das düstre Gemöhl und stimmerte über der letzten Ruhestätte der pilgermüden Dulderin. Drei Kränze schmückten ihr Grab, unter denen ein prachtvoller, ganz aus weißen Rosen, die Aufmerksamkeit aller erregte. Vergebens zerbrach sich Martha den Kopf, von wem er stamme. Walter suchte ebenfalls die Schulter, als Martha ihn danach fragte.

v.

Im Balast des Lords Sudin fand der große Ball statt, den Mabel mit ihrem Vater besprochen hatte. Keinem in der großen Zahl der geladenen Gäste war der Glanz und die Pracht des Festes verwunderlich, da der Lord allgemein für sehr reich gehalten wurde.

Mabel war des Festes unbestrittene Königin. Sie verstand es, ihren Thron mit einer Anmut und Würde, einem Stolz und doch wieder mit herzogwinrender Lebenswürdigkeit zu behaupten, daß niemand auf den Gedanken kommen konnte, wie trügerisch der Schein und wie bedenklich unsicher dieser Thron sei.

William Kurze, der junge Lord, dem eigentlich zu Ehren der Ball veranstaltet war, war natürlich zugegen. Mit der gefeierten Tochter des Hauses hatte er den Tanz eröffnet.

„Ich fühle mich ganz erschöpft, William“, flüsterte sie in einer Pause. „Führen Sie mich bitte dort in jene Nische, wo ich mich ungestört etwas erholen kann.“

Das junge Paar verschwand hinter einer nur halb

geöffneten Portiere, die ein kleines, lauschiges Erlernemach von dem großen Saale trennte. Mabel, strahlend von Brillanten und blühendem Gold, lehnte sich in ein schwellendes Polsterfauteuil und zog wie im Scherz William an ihre Seite, neben sich.

„Sie sind so schweigsam, William, ich glaube gar, Sie sind verstimmt. Nein, keinen Widerspruch“, fügte sie mit leichtem Augenaufschlag hinzu, „es ist so, ich habe es gleich bemerkt. Es scheint mir sogar, als ob es Ihnen eine Qual sei, auf unserm Feste zu verweilen. Sind Sie nicht gern hier?“

„Ich bedaure unendlich, daß ich Ihnen Veranlassung gegeben habe, derartigen Gedanken Raum zu geben“, antwortete William sehr höflich, aber ersichtlich zerstreut.

„Was ist es denn, was Sie bewegt? Darf Ihre beste Freundin, die doch zu sein ich mich glücklich schätze, nicht teilnehmen an Ihrem Empfanden?“

„Ich könnte nicht sagen, was mir fehlt; man ist nun einmal nicht immer Herr seiner Gedanken und Gemütsstimmung“, antwortete er ausweichend.

„Haben Sie vielleicht etwas zu tadeln an dem Arrangement unseres Festes, mein Freund?“

„Im Gegenteil! Es ist in jeder Weise vortrefflich und macht Ihrem Geiste alle Ehre, da Sie ja der geschickte Arrangeur sind, Mabel.“

„Und trotzdem diese Schwermutswolke auf Ihrer Stirn? Da muß ein triftiger Grund vorliegen.“

„Den ich Ihnen, wie schon gesagt, nicht mitteilen kann.“

„Ist es ein solch großes Geheimnis“, fragte Mabel und sah den jungen Lord vorwurfsvoll zärtlich an.

„Nein, Mabel“, lächelte William, um seinen Worten jede unbeabsichtigte Schärfe zu nehmen. „Ich kann Ihnen den Grund nicht angeben, weil ich ihn selbst nicht kenne. Aber ich mache kein Hehl daraus, daß ich in gedrückter Stimmung bin und Berstreuung erwarte.“

„Und diese Erwartung soll nicht getäuscht werden. Ja, um Ihren Stimmungsumschwung zu beschleunigen, will ich ein wenig aus der Schule plaudern und Ihnen jetzt schon etwas verraten.“

„Sie machen mich neugierig.“

„So ist also wenigstens schon Ihr Interesse geweckt. Hören Sie denn! Das heutige Fest ist eigentlich ein doppeltes Familienfest, dessen wahre Bedeutung nur den uns ganz nahe stehenden Persönlichkeiten bekannt werden soll. Durch diesen Ball feiern wir meinen Geburtstag.“

„Mabel“, rief der junge Lord überrascht.

„Sie brauchen nicht so zu erschrecken, mein Lieber. Es lag in meiner Absicht, diese Bedeutung geheim zu halten.“

„Trotzdem konnten Sie mir vorher wenigstens eine leise Andeutung machen.“

„Damit Sie natürlich die für solche Gelegenheiten üblichen Vorbereitungen treffen konnten? Nein, William, mein lieber Freund, Ihr schlichter Glückwunsch hat für mich mehr Wert als das kostbarste Geschenk, das mir vielleicht zugebracht worden wäre.“

„Aus aufrichtigem Herzen stattete ich Ihnen hiermit diesen Glückwunsch ab.“

William ergriff die schmale, weiße Hand Mabels, die sie ihm glücklich lächelnd überließ, und drückte einen innigen Kuß darauf.

„Daß er aus aufrichtigem Herzen kommt, o, davon bin ich überzeugt“, sagte sie, versämt die Augen niederschlagend. William Kurze kann es mit Mabel Sudin immer nur aufrichtig und gut meinen.“

„Ja, Mabel, ich betrachte Sie stets als meine geliebte Schwester. Umfängt uns doch Ihr edler Vater mit der gleichen Liebe und väterlichen Sorgfalt, als seien wir seine beiden Kinder.“

Mabel suchte unmerklich zusammen, ein seltsamer Zug legte sich für einen Augenblick um ihren Mund.

(Fortsetzung folgt.)



Dann wurde die Flucht angetreten. Die Räuber, sechs Mann an der Zahl, erreichten mit mir nachts die Umgebung des Dorfes Delos, wo einer der Räuber den Brief zum Del hinabtrug, damit er an seinen Bestimmungsort gelange. Die Flucht wurde stets zur Nachtzeit angetreten, wobei Strati außerordentliche strategische Kenntnisse entwickelte. Als wir in der Nähe des Klosters Hagias Trias kamen, waren dort Militär und Gendarmen. Am zweiten Tag meiner Gefangenschaft war schon die Ebene von Glastona durchschritten. Bei Tage wurde gerastet. Ich mußte die ganze Zeit still liegen, was mir schrecklich wurde. In der Nacht umgingen wir dann den weiten Bogen des Milunapasses. Später rasteten wir auf einer Höhe 1/2 Tage. Am nächsten Abend 5 Uhr kamen griechische Gendarmen und riefen fortwährend „Germanos!“ Ich durfte aber nicht antworten. Dann wurde die Flucht nach dem Flachland fortgesetzt, wobei mir die Augen verbunden wurden. Wir durchschnitten das Dorf Zieler, wo wir zwölf Tage blieben und zweimal das als Aufenthalt dienende Haus wechselten.

Dann wurde nachts weitermarschiert bis zum Gebirge, wo auf einer Höhe in einer Höhle Quartier bezogen wurde, die ich bis zu meiner Freilassung nicht wieder verlassen sollte. Ich verdanke meinen geographischen Kenntnissen, daß ich in der Lage bin, den eingeschlagenen Weg festzustellen. Während der Flucht empfand ich keine Furcht; nur das untätige Liegen zur Tageszeit fand ich schrecklich. Dabei stellte sich das fürchterliche Gefühl des Gefangenseins ein.

Mein Aufenthalt in der Höhle gestaltete sich entsetzlich. Ich mußte den ganzen Tag still liegen. Als die Gefangenschaft immer länger dauerte, wurde ich immer mühsamer. Schließlich zur Verzweiflung getrieben, unternahm ich zwei Selbstmordversuche, die aber mißlang. Darauf folgte dumpfe Resignation. Das Ingeziefer schien mich zu verzehren, und die fürchterliche Vangeweile erdrückte mich schier. Ein Bote brachte des Nachts die Nahrung; als der Bote erschossen worden war, mußten die Räuber selbst die Nahrung holen. Trat man aus der Höhle heraus, so sah man die nach dem Milunapass führende Straße und das Dorf Sigarida, südlich der thessalischen Ebene.

Vier Kilometer entfernt von der Höhle stand eine alte Plantage, wo wegen meiner Freilassung mit den Räubern verhandelt wurde. Daß die Räuber inzwischen verflucht wurden, konnte ich nur vermuten, da ich vielmal Schüsse fallen hörte. Zuerst waren es griechische, dann türkische Soldaten, die die Gegend abstreiften. Die Räuber reklamierten bei den Unterhandlungen wegen ihrer Verfolgung durch die Türken. Darauf wurde der größte Teil der Soldaten zurückgezogen. Die Räuber vertrieben sich sonst die Zeit mit Kartenspielen und Kartenlegen.

Nach sechswöchiger Gefangenschaft entnahm ich aus den Reden der Räuber, daß sie beschlossen hatten, mich zu töten, selbst wenn das Lösegeld bezahlt werden würde. Manchmal waren sie schon im Begriff, sich auf mich zu stürzen, um mich zu ermorden. Jedoch hielt sie stets eine geheimnisvolle Macht von der Ausführung ihres Verbrechens zurück. Ich fand dabei fürchterliche Qualen aus. Die Räuber hatten unterdessen große Summen erhalten. In der Frühe des 22. August kamen Strati und Bolio und brachten die restlichen 1500 Pfund, die sich die Räuber teilten. Dann sollte die Höhle verlassen werden. Man kam überein, mich zu töten, sobald die Flucht angetreten sei. Strati schlug vor, mich zu töten und dann liegen zu lassen. Er wurde aber überstimmt. Drei Räuber, darunter ein Junge, wurden ausgewählt, mich zu töten. Mir war ganz fürchterlich zumute. Nach erfolgtem Abzug setzten wir uns nachts am Wege hin. Es war ein wunderschöner Abend; ich und auch die Räuber waren dadurch in eine feierliche Stimmung versetzt. Niemand wagte mich anzurühren. Plötzlich tauchte in der Ferne eine Patrouille auf. Wir mußten wieder fliehen und verließen den griechischen Boden und über-

schritten die Grenze. Ein Kilometer jenseits der Grenze rasteten wir in der Nacht zum 23. August. Infolge der Anstrengungen und des Mangels an Wasser, sowie der großen Hitze und der Aufregungen und der dreimonatigen Bewegungsunfähigkeit war ich zu Tode erschöpft. Ein junger Räuber, der mich umbringen sollte, war inzwischen entflohen.

Endlich zeigte man mir in großer Entfernung die Lichter einer großen Ortschaft, und mir wurde gesagt, daß ich dort Wasser erhalten würde. Man gab mir acht Goldstücke und ein Silberstück. Die Räuber drückten mir die Hand und sagten „Adio!“ Ich war frei, und meine letzten Kräfte zusammennehmend, gelangte ich nach Glastona.

### Kurze Chronik.

**Funkentelegraphenstation für den öffentlichen Verkehr in Swinemünde.** Am 11. September wird in Swinemünde eine mit dem Postamt daselbst vereinigte Funkentelegraphenstation für den allgemeinen öffentlichen Verkehr mit Schiffen in See eröffnet werden; sie wird von diesem Tage ab von 6 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachts Dienst abhalten. Das Anrufzeichen ist „KSW“. Die Normalwelle hat eine Länge von 600 Metern. Die normale Reichweite beträgt bei Tage 600, bei Nacht 1200 Kilometer. Die Rüstungsbühre beträgt 15 Pfg. für das Wort, mindestens 1,50 Mk. für das Telegramm.

**Unter dem Verdacht des vierfachen Kindesmordes.** In Prulheim bei Köln wurde ein Arbeiter unter dem Verdachte des vierfachen Kindesmordes verhaftet. Seine Frau, die in den Wochen liegt, soll der Mittäterschaft schuldig sein. Die Leiche des jüngsten Kindes wurde in einem Koffer aufgefunden; die drei anderen Kinder wurden auf behördliche Anordnung ausgegraben, da der Verdacht besteht, daß auch sie ermordet worden sind.

**Schweres Unglück bei einem Chauffeebau.** Aus Düsseldorf wird gemeldet: Bei einem Chauffeebau stürzten niedergehende Erdmassen auf einen mit Arbeitern gefüllten Feldbahnwagen. Drei Arbeiter wurden sofort getötet. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, sie zu bergen.

**Einsturz einer Hochbaubrücke.** Auf den Werken des Schaller Gruben- und Hüttenvereins bei Gelsenkirchen ist bei Montagearbeiten eine Hochbaubrücke eingestürzt. Von den Montagearbeitern wurden zwei getötet, vier schwer und ein in der Nähe befindlicher Arbeiter leicht verletzt. Die Ursache des Einsturzes wurde noch nicht festgestellt.

**Große Schadensfeuer.** In Südböhmen ist in der Gemeinde Welta ein großes Feuer ausgebrochen, welches 21 Gebäude vernichtete. Auch die Ernte ist vollständig verbrannt. — Im Böhmerwald ist im Dorfe Sarau am Freitag ein Brand ausgebrochen, welcher das ganze Dorf einschloß. — Die Driestadt Remesmal, aus 27 Häusern mit Nebengebäuden bestehend, ist abgebrannt. Die Bewohner haben alles verloren, da sie nicht versichert waren.

**Einsturz eines Umbaus.** Das große Variete-theater „Elorado“ in Nizza, das sich seit einigen Tagen im Umbau befindet, stürzte ein und begrub etwa 50 Arbeiter unter den Trümmern. Bis Freitag Mittag waren 7 Tote und 14 Schwerverletzte gefordert.

**Schwere Pulverexplosion.** Nach Blättermeldungen aus Khabad wurden durch eine Explosion aller Pulverbörräte, welche aus dem Arsenal in ein Fort geschafft werden sollten, ein Artilleriehauptmann und zwei Marinesoldaten der französischen Besatzung getötet. Ein Hauptmann und vier Soldaten wurden schwer verwundet.

**5555 Hizeopfer in London.** Die ungeheure Hitze der letzten Wochen hat in London viele Menschenleben gefordert. Wie jetzt amtlich bekanntgegeben wird,

bekauft sich die Zahl der infolge Hitzschlages verstorbenen Personen auf 9555.

### Kunst, Wissenschaft und Literatur.

**Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.**  
Kgl. Opernhaus: Dienstag Der Troubadour, Mittwoch Carmen, Donnerstag Der Rosenkavalier, Freitag Fidelio, Sonnabend Puccini, Sonntag Hoffmanns Erzählungen, Montag Unbestimmt.

Kgl. Schauspielhaus: Dienstag Jar Peter, Mittwoch Der Herr Senator, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag Der große Tote, Freitag François Willon, Montag Jar Peter.

Residenztheater: Dienstag, Mittwoch Donnerstag, Sonnabend, Sonntag und Montag Polnische Wirtschaft, Freitag Der Viceadmiral. Anfang abends 8 Uhr.

Zentral-Theater: Täglich Spezialitäten-Vorstellung u. a. Adelaide und H. J. Hughes, amerikanische exzentrische Tänzer, Jumpy-Bumfi, die Urfomischen Magna ars, plastische Gemäldereue, ? Motogirl ?, Original elektr. automaton und das übrige hervorragende September-Eröffnungsprogramm. Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem Sonntag nachmittags 1/4 Uhr.

Viktoria-Salon: Täglich Spezialitäten-Vorstellung, u. a. Amerikas größte Unterhaltungskünstler Brothers Rigoletto, Madame Ellen Hellmay-Bibo (eine Dame aus der Berliner Gesellschaft) und das übrige große Eröffnungsprogramm. Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem Sonntag nachmittags 4 Uhr.

### Offener Produktenbörse

am 8. September 1911.

	1000 kg	Mk.	bis	Mk.	kg	Mk.	bis	Mk.
Weizen neu	—	—	—	85	—	—	—	—
„ alt	—	—	—	85	17	—	—	17,25
Roggen neu	—	187	—	190	—	80	14,90	14,25
„ alt	—	—	—	80	—	—	—	—
Gerste Braun	—	—	—	70	—	—	—	—
„ Futter	—	—	—	70	—	—	—	—
Hafer neu	—	183	—	188	—	50	9,15	9,40
„ alt	—	—	—	50	—	—	—	—
Futtermehl I	100	18,75	—	50	9,50	—	—	—
„ II	—	17,75	—	50	8,75	—	—	—
Roggenkleie	—	15	—	15,75	50	7,65	—	8
Weizenkleie grob	—	13,75	—	14,25	—	7	—	7,25
Malzbröner grob	—	—	—	50	—	—	—	9,75
Malzschrot	—	—	—	50	—	—	—	10,75
Heu, alt	per 50	—	—	—	—	—	—	—
Heu, neu	50	—	—	4	—	—	—	4,50
Schäffstroh	50	—	—	3	—	—	—	3,50
Gebundstroh	50	—	—	2,50	—	—	—	3
Kartoffeln alt	50	—	—	—	—	—	—	—
„ neu	50	—	—	4,80	—	—	—	5

### Marktbericht.

Weizen, am 9. September. Butter, 1 Kilo 2,90 bis 3,00 Mk.; Gänse, 1 Pfund 80 Pfg.; Hasen, Stück — Mk.; Eier, 1 Stück 9—10 Pfg.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
Weizen alter	—	—	19,60 20,10
Weizen neuer	—	—	—
Roggen alter	—	—	18,60 19,30
Roggen neuer	—	—	19,50 20,30
Gerste	—	—	20,00 20,20 20,30 20,50
Hafer alt	—	—	18,50 18,80 18,90 19,50
Hafer neu	—	—	—

Reifner Ferkelmarkt wegen Seuchengefahr ausgefallen.

betrat wieder den Tanzsaal und mischte sich unter die Tänzer.

Lord Gubin lächelte still für sich hin. „Sie ist doch ein Prachtmädel, ganz meine Tochter. Eine Zentnerlast ist mir vom Herzen genommen. Ja, das Weib ist der beste Advokat, Saffron wird zufrieden sein.“

Der Ball nahte seinem Ende. Allenthalben war es aufgefallen, daß der junge Lord sich nur ausschließlich der Tochter des Hauses widmete und daß Mabel auch mit keinem der anderen anwesenden Herren mehr getanzt hatte.

Als sich die meisten Gäste entfernt hatten, fand sich noch ein kleiner, ausgewählter Kreis von Damen und Herren in einem Seitendouloir zusammen. Dort gratulierte man der Königin des Festes zu ihrem Geburtstag und dem jungen Lord zu seiner ersten, eindrucksvollen Rede im Herrenhaus.

Mabel mußte es so einzurichten, daß sie auch hier sich stets an Williams Seite befand. Ihr strahlendes Lächeln, ihre leuchtenden Blicke, mit denen sie den jungen Lord ansah, verrieten nur zu deutlich, was in ihrem Herzen vorging. Deshalb mußte auch der junge Lord mehr wie einmal eine diskrete Anspielung auf sein Verhältnis zu der Tochter des Hauses von befreundeter Seite über sich ergehen lassen. Eine direkte Ablehnung konnte er nach der Szene mit Mabel, zu der auch noch Lord Gubin hinzugekommen war, jetzt nicht mehr eintreten lassen. Er verließ mit der Bewußtheit das Fest, daß Mabel eine tiefgehende, ernste Reue zu ihm gefaßt habe. Den wahren Grund dieser augenscheinlichen Leidenschaft konnte er jedoch nicht ahnen. Und doch fühlte er sich unglücklich in dem Bewußtsein, daß er die Tochter seines Pflegevaters, die Gespielin seiner Jugend, nicht wiederlieben konnte. Er hatte keine Reue zu ihr, der vielumworbene Schönheit, um die ihn jetzt die Söhne der besten Familien der englischen Gesellschaft beneideten. Sein Herz blieb kalt und teilnahmslos.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meißner.

161

(Nachdruck verboten.)

„Nein, William, das wollte ich eigentlich nicht sagen,“ sagte sie leise. „Es lag mir völlig fern, den Ausdruck der Dankbarkeit bei Ihnen nachzuerufen. Ich müßte es sonst bereuen, das Herz auf die Junge gelegt und Sie an den frühen, schmerzlichen Verlust Ihrer teuren Eltern erinnert zu haben. William, ich sehe in Ihnen meinen einzigen Freund, ich achte und schätze Sie, und gerade deshalb, weil ich Sie so lieb gewonnen, würde mir eine Trennung von Ihnen großes Leid verursachen.“

„Mabel, Sie überschätzen mich.“  
„Lassen wir, William,“ sagte das Mädchen, indem es die Hand des jungen Lord drückte. „Es macht mir Freude, auch die zweite, wichtigste Veranstaltung zu unserm Feste zu nennen, denn Sie erleben daraus, mit welcher uneigennütigen Teilnahme uns Ihr persönliches Geschick interessiert.“

„Aber Mabel, wer hat denn jemals daran auch nur den leisesten Zweifel gehabt!“

„Besten Freund, dieses Fest heute feiert den wichtigen Tag Ihrer Großjährigkeit, den Tag, der Ihnen vor der Welt die volle, uneingeschränkte Freiheit des Wollens und Handelns gibt. Aber Ihnen steht nun kein anderes Gebot mehr wie Ihr eigener freier Wille. Dies ist ein sehr wichtiges Moment in Ihrem Leben, es ist der Geburtstag des selbständigen Mannes, des unumschränkten Herrn. Ich heile mich, Ihnen hierzu meinen besten Glückwunsch abzusprechen! Lord Kurze, um dieses hohen Preises willen bedauert Mabel Gubin nicht den Verlust eines Bruders!“

„Mit erhabener Stimme hatte Mabel stolz die letzten Worte gesprochen. Dann sagte sie weich hinzu: „Festsetzt Sie nun nicht mehr die Dankbarkeit an mich, sondern lediglich Ihr eigener, freier Wille, die Stimme Ihres Herzens, so

reiche ich Ihnen gern und mit freudigem Stolz meine Hand.“

„So bitte ich denn um Ihre Hand,“ sagte William in grenzenloser Verwirrung, denn wie Schuppen war es von seinen Augen gefallen, daß Mabel, die stolze, gefeierte, unabhärrige Schönheit, ihn liebe.

„Mußte ich es Ihnen erst sagen, William, daß ich nicht zufrieden war mit dem einfachen Titel einer Schwester,“ flüsterte sie, indem sie sich zutraulich an ihn schmiegte. Sie sind grausam gewesen, lieber William.“

„Mabel, gönnen Sie mir Zeit! Ich muß mich erst sammeln. Die Umwandlung aller meiner Verhältnisse kam so plötzlich, daß ich meiner selbst nicht mehr Herr bin, die Gedanken überfluten sich.“

In diesem Augenblick schob Lord Gubin die Portiere zur Seite. Als er seine Tochter so eng an William geschmiegt sah, die Augen voll zu ihm aufgeschlagen, da glitt ein Lächeln der Befriedigung über seine greisen Buge. Mabel bemerkte ihn zuerst.

„O, mein Vater!“

Lord Gubin ließ die Portiere fallen und trat ein. Er reichte dem jungen Lord herzlich die Hand.

„William, ich will meiner Tochter nicht länger zürnen, daß sie die Pflichten der Hausherrin vernachlässigte und sich der Gesellschaft entzog, die sie schon lange vermisst, um bei Ihnen zu weilen. Und Du, mein liebes Kind, brauchst nicht vor mir zu erröten. Du verwirklichtest einen Lieblingswunsch meines Herzens, den ich seit Jahren begeht.“

Die Musik spielte zum Walzer auf, eine willkommene Gelegenheit für William, der ihm peinlichen Szene ein Ende zu bereiten. Er reichte Mabel seinen Arm.

„Die Königin des Festes muß sich ihren Untertanen zeigen,“ sagte er scherzend. „Lord Gubin wird mir das Glück gönnen, seine Tochter zum Tanze führen zu dürfen.“

Der greise Lord hob die Portiere und das junge Paar